

Zeitschrift: Jahrbuch der Reallehrerkonferenz des Kantons Zürich
Herausgeber: Reallehrerkonferenz des Kantons Zürich
Band: - (1955)

Artikel: Kleine Schweizerchroik : von der Urzeit bis zur Achtörtigen Eidgenossenschaft
Autor: Hinder, Hans
Kapitel: Von Helvetiern und Römern
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-819616>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

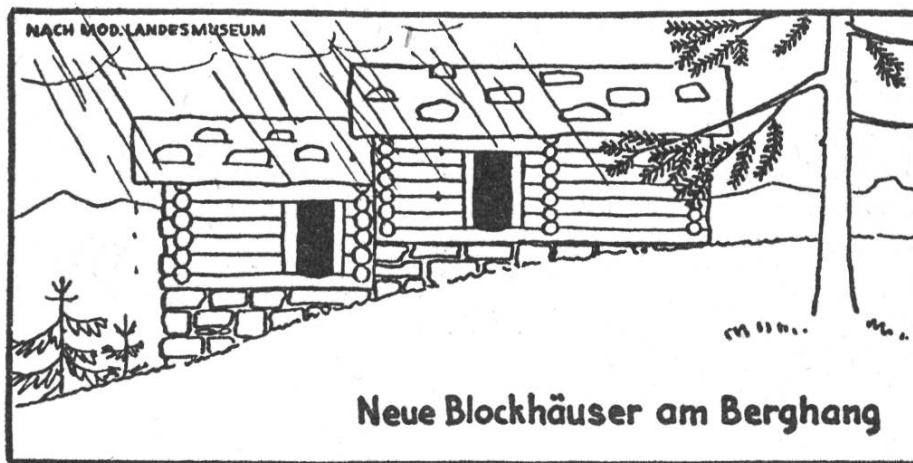
X Neue Dörfer

Durch das anhaltend feuchte Wetter stiegen die Spiegel der Seen ganz langsam, aber stetig.

In den Dörfern am Seeufer wurde es immer feuchter und ungesunder, und schliesslich wurden sie ganz überschwemmt.

(Darum findet man heute die Überreste jener alten Dörfer im Schlamm unserer Seen, aber nie weit vom Ufer entfernt.)

Die Menschen bauten sich jetzt neue Häuser an den Abhängen der Hügel, wo das Wasser gut ablaufen konnte.



VON HELVETIERN UND RÖMERN

Die Helvetier

Einige Jahrhunderte nach dem Beginn der Eisenzeit wurde es schon wieder unruhig in unserer Gegend. Das mächtige Volk der *Kelten* jenseits des Rheins fing an, sich zu regen.

Der keltische Stamm der *Helvetier* drang in unser Land ein und setzte sich darin fest.

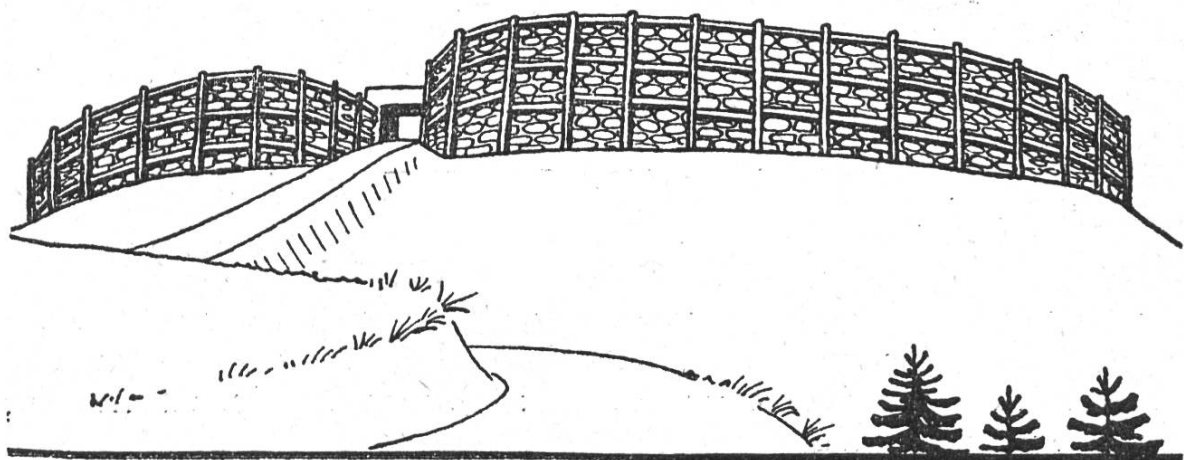
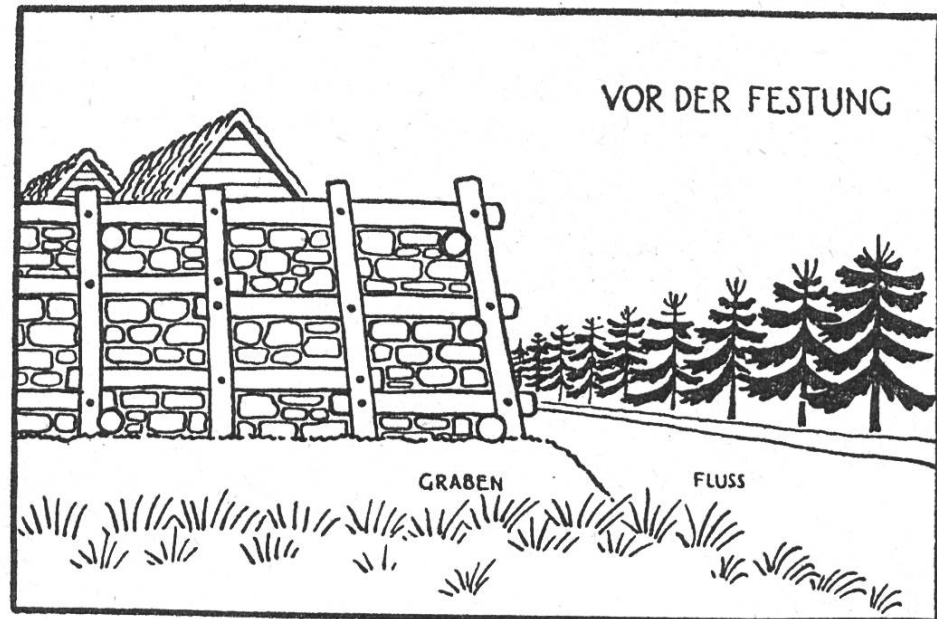
(Die Helvetier sind das erste Volk auf Schweizer Boden, *dessen Namen man kennt!* Noch heute nennt man darum unser Land in lateinischer Sprache «*Helvetia*», und dieser Name steht deshalb auf unseren Briefmarken und Geldstücken!)

Unsichere Zeiten

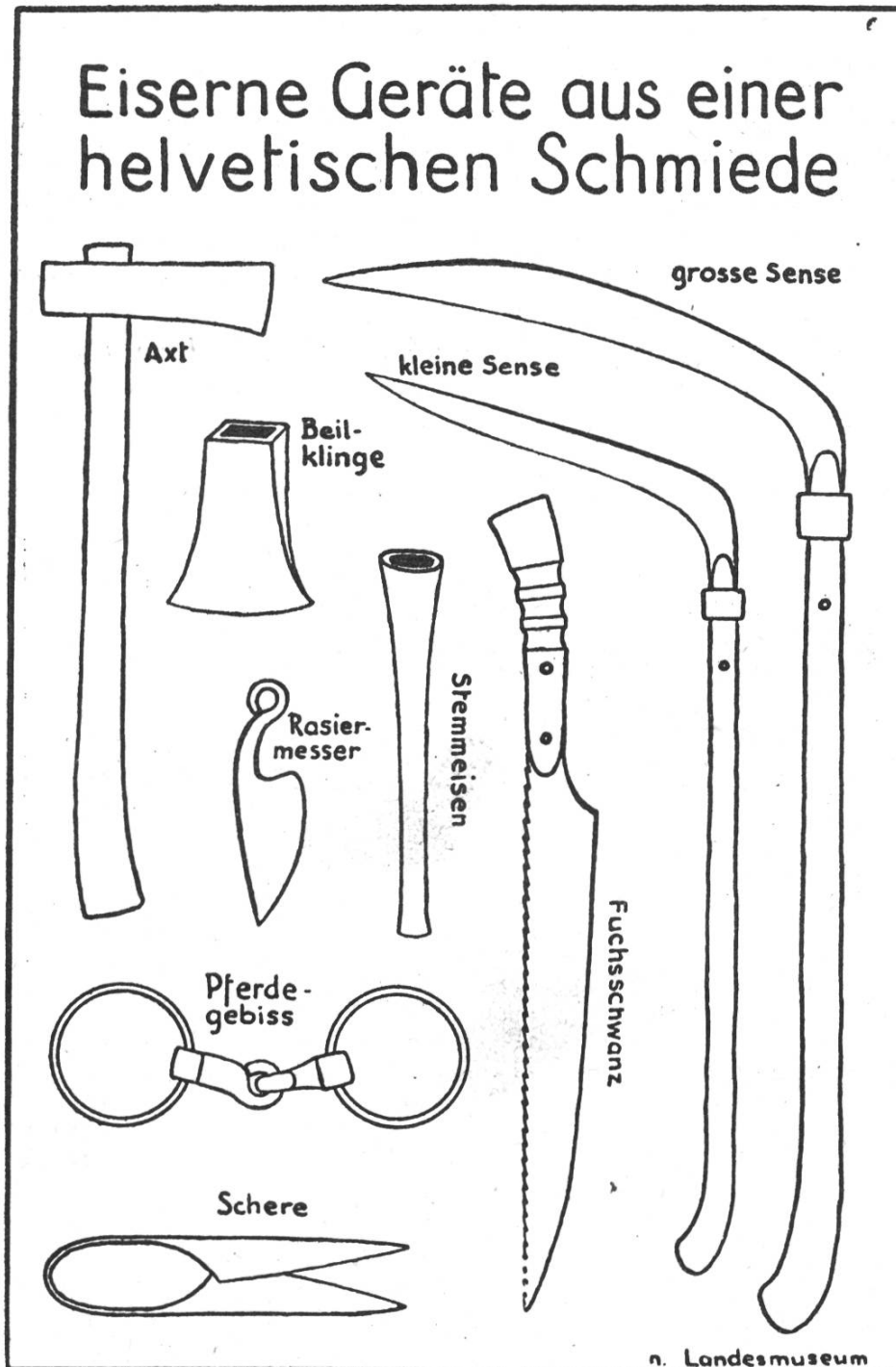
Jenseits der Alpen wurde gerade damals das Reich der *Römer* immer grösser und mächtiger. Aber auch die Nordgrenze Helvetiens war gefährdet; denn hinter dem Rhein, im alten Keltenslande, wohnten jetzt die kriegerischen *Germanen*.

Die Helvetier fühlten sich in unserem Lande bald *von Süden und Norden her bedroht!*

In jenen unsicheren Zeiten bauten die Helvetier wohlbefestigte *Fluchtburgen* an Orten, die man gut verteidigen konnte: auf Hügelkuppen oder in Fluss-Schleifen⁹⁾.



Eiserne Geräte aus einer helvetischen Schmiede

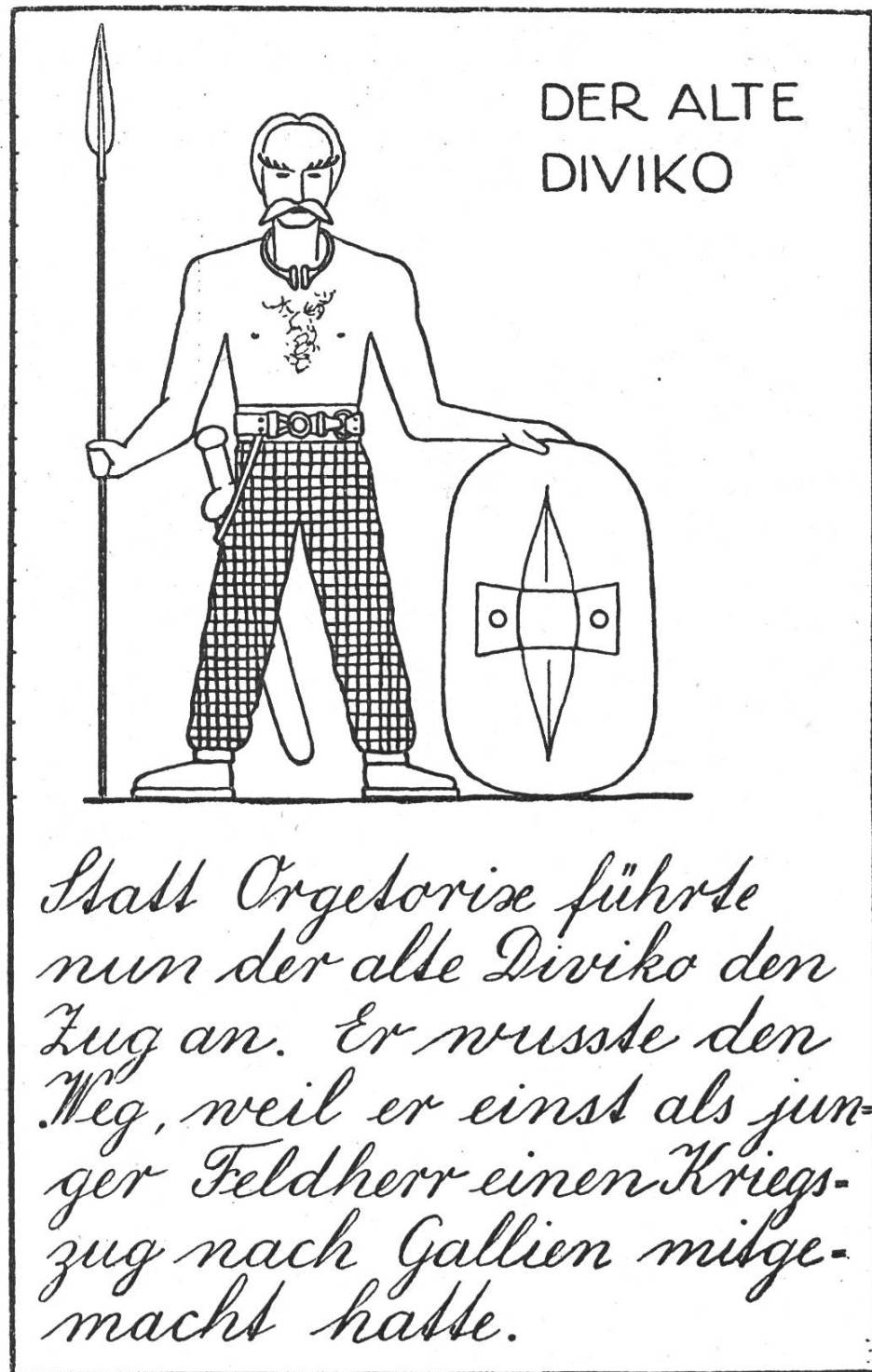


Ein gefährlicher Plan

Orgetorix, ein reicher helvetischer Fürst, machte den Vorschlag:
 «Wir ziehen hier aus, bevor es brenzlich wird. Wir marschieren nach Gallien,
 wo es sowieso schöner ist als hier! Dort erobern wir uns ein neues Land!»
 Gallien ist das heutige Frankreich. Auch die Gallier waren Kelten, also ein
 Brudervolk der Helvetier.

Ein unheimlicher Anfang

Bevor die Helvetier fortzogen, bekamen sie Streit mit Orgetorix. Sie hatten den Verdacht, er wolle sich zum König machen und sie dann in der neuen Heimat alle unterdrücken. Orgetorix sollte seine Unschuld vor Gericht beweisen. Es kam aber nicht dazu. Er nahm sich vorher selber das Leben. Nun brachen die Helvetier auf. Es war ein langer Zug von 300000 Menschen.



Ein böses Ende

An der helvetischen Grenze, bei Genf, stiessen die Helvetier auf ein römisches Heer. Römische Soldaten hatten nämlich vor vielen Jahren einen Streifen gallischen Landes jenseits der Grenze erobert.

Julius Caesar, der römische Feldherr, verwehrte den Helvetiern den Übergang über die Rhone.

Diviko führte jetzt sein Volk auf mühsamen Wegen durch die Schluchten des Jura nach Gallien hinein.

Aber die römischen Soldaten waren schneller! Auf Umwegen überholten sie die Helvetier und stellten sich ihnen bei der Stadt *Bibracte* entgegen. Trotz tapferer Gegenwehr erlagen die Helvetier der römischen Kriegskunst.



NACH EINEM GRABSTEIN
AUS WIESBADEN

Helvetien wird römisch

Den Überlebenden befahl Caesar: «Kehrt in euer Land zurück und schützt euere Grenze gegen die Germanen. Wir werden euch dabei helfen. Von jetzt an sollt ihr unsere Freunde und Verbündeten sein!»

So wurde Helvetien im Jahre 58 v. Chr. ein Teil des grossen Römischen Reiches.

Caesars Tod

Julius Caesar eroberte mit seinen Heeren jetzt noch andere, grössere Teile Europas und wurde der mächtigste Mann des Reiches. Gerade das passte aber vielen vornehmen Römern nicht.

14 Jahre nach der Unterwerfung unseres Landes wurde er in Rom meuchlings ermordet.

Wenige Jahre nach Caesars Tod riss ein anderer Mächtiger die Herrschaft an sich: *Augustus* wurde *der erste römische Kaiser*, und das Reich war von da an ein *Kaiserreich*.

Zu Ehren der beiden berühmten Männer benannte man später zwei Monate nach ihnen. Sie heissen noch heute: *Juli* und *August*.

Das Römische Kaiserreich

umfasste alle Länder *rings um das Mittelmeer*. Im Norden reichte es *bis zum Rhein und zur Donau*. Es war in *viele Provinzen* eingeteilt. (Schräg durch unser Land lief die Grenze zwischen den beiden Provinzen *Gallien* und *Raetien*.) In jeder Provinz regierte ein *Statthalter* als Stellvertreter des Kaisers. Der Kaiser selber hatte seinen Palast in der *Hauptstadt* des Reiches, in *Rom* (etwa 1 Million Einwohner!).



Römische Strassen

In jedem Lande, das die Römer eroberten, bauten sie sofort gute Strassen. Die römischen Feldherren wussten, dass rasche Märsche nur auf guten, trockenen Strassen möglich sind.

Auch für den Warenverkehr mit Wagen war ein weitverzweigtes Strassennetz notwendig.

Eine dieser Strassen führte zum Beispiel von Italien aus über den Malojapass ins Engadin, dann über Julier und Lenzerheide nach Chur und zum Walensee, von dort aus über Rapperswil und *Zürich* nach Baden und weiter nach Gallien (Frankreich) hinein.

Turicum

An der Stelle, wo diese Strasse über die Limmat führte, entstand das kleine Städtchen Turicum, *der älteste Teil unserer Stadt Zürich*.

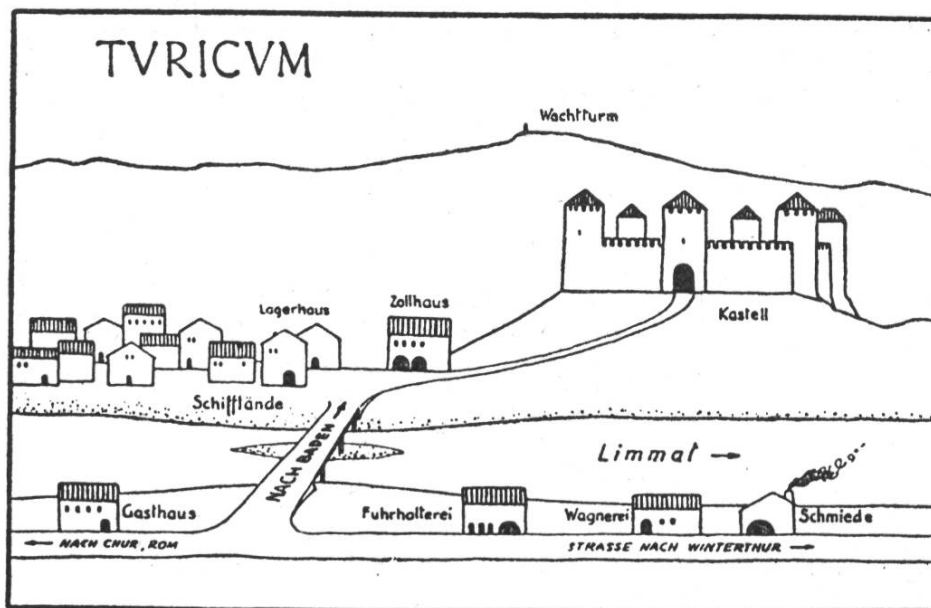
Die Brücke befand sich etwas unterhalb der heutigen Gemüsebrücke; das Städtchen stand ungefähr da, wo heute das St. Peter-Quartier ist. Einzelne Häuser gab es aber auch auf dem rechten Limmatufer.

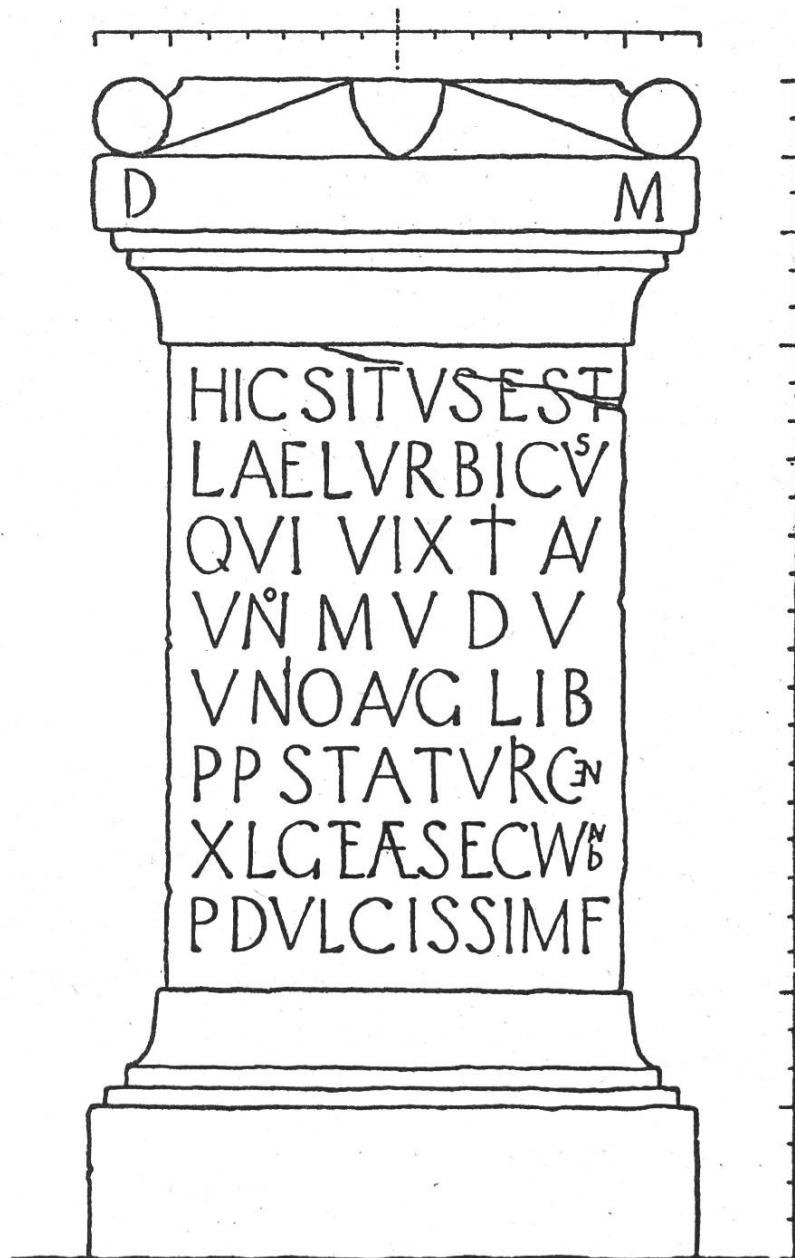
Die Händler, die mit ihren Waren aus Raetien kamen und nach Gallien weiter wollten, mussten in Turicum den *Zoll* bezahlen.

Jeden Tag kamen und gingen Fuhrleute mit Pferd und Wagen durch die kleine Stadt. Darum fanden hier Wagner, Hufschmiede und Gastwirte guten Verdienst.

Zum Schutze der Brücke stand *auf dem Lindenhof ein Kastell* mit Mauer und Türmen.

Von einem dieser Türme sind noch heute die Kellermauern zu sehen.





Dieser Stein wurde am Fusse des Lindenhofes gefunden. Heute ist er im Landesmuseum zu sehen. Die Inschrift ist natürlich lateinisch¹⁰⁾. Auf deutsch lautet sie ungefähr so:

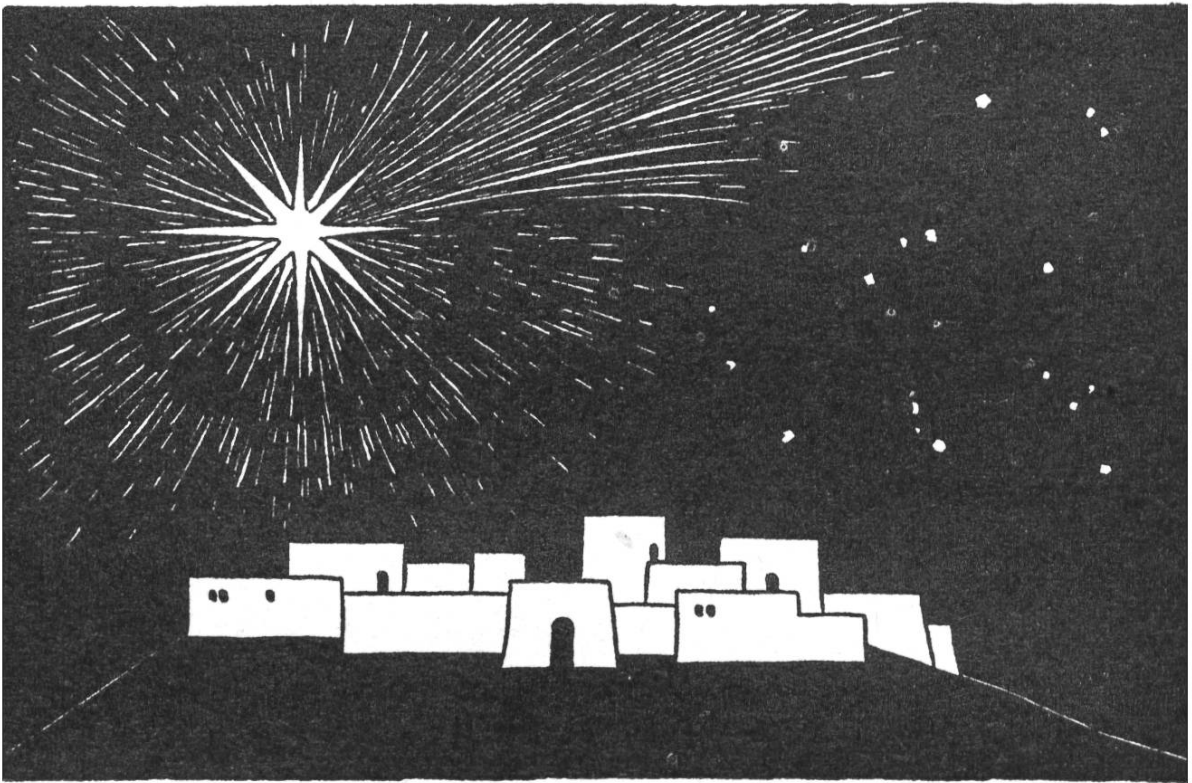
«Hier ist begraben Lucius Aelius Urbicus. Er lebte ein Jahr, 5 Monate, 5 Tage. Unio, Vorsteher der Zollstation Turicum, und Aelia, die Eltern, setzten diesen Stein ihrem süssesten Söhnchen»

Der kleine Lucius, sein Vater und seine Mutter sind *die allerersten «Zürcher», die wir dem Namen nach kennen.*

DAS CHRISTENTUM IM RÖMERREICH

Christi Geburt

Zu der gleichen Zeit, da das kleine Städtchen Zürich am Nordrande des grossen Römischen Reiches erbaut wurde, geschah in einem andern kleinen Städtchen am Ostrande des Riesenreiches ein wunderbares Ereignis: In Bethlehem wurde Jesus Christus geboren.



Die Ausbreitung des Christentums

Im folgenden Jahrhundert verbreiteten die *Apostel* die Lehre Christi im Römischen Reich. Auch in der Hauptstadt Rom gab es bald eine grosse Christengemeinde.

Was sagten die römischen Kaiser zur Ausbreitung des Christentums? Manche wurden selber Christen.

Andere wieder dachten: «In den Tempeln unseres Reiches werden so viele Götter angebetet, und es gibt so viele verschiedene Religionen, dass es ganz gleichgültig ist, wenn noch eine neue dazukommt!»

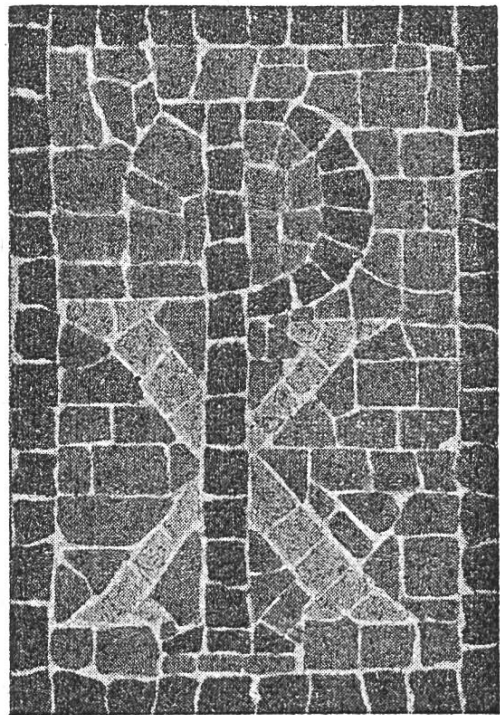
Es gab aber auch Kaiser, welche die Christen hassten. Sie konnten es nicht ertragen, dass diese Menschen nur an einen einzigen Gott glaubten und sich weigerten, auch den Herrscher des Reiches als Gott zu verehren und ihm Opfer darzubringen.

Dieses Zeichen hat man auf vielen römischen Fundstücken entdeckt, auf Grabsteinen, Öllämpchen, Mosaikböden usw. Es war das Zeichen der Christen.

11)

Erklärung:

X ist ein griechisches	CH
P ist ein griechisches	R
Zusammen:	CHR
	CHRISTUS



Christenverfolgungen

Solch feindlich gesinnte Kaiser waren entschlossen, das Christentum auszurotten. Zu Tausenden wurden die Christen gefangen, im Zirkus den wilden Tieren vorgeworfen, lebendig verbrannt oder gekreuzigt.

Als aber die heidnischen Römer sahen, wie gefasst und mutig die Verfolgten ihre Leiden ertrugen, da bekehrten sich viele von ihnen zu dem neuen Glauben, der den Menschen solch wunderbare Kraft gab.

Felix, Regula und Exuperantius

Die letzte grosse Christenverfolgung brach um das Jahr 300 aus, als Kaiser Diokletian regierte. Das römische Heer sollte die grausige Aufgabe im ganzen Reich durchführen.

Auch ins Wallis wurde deshalb eine Abteilung Soldaten geschickt. Diese Soldaten waren aber selber Christen und weigerten sich, ihre Glaubensbrüder zu verfolgen.

Zur Strafe verurteilte das Militärgericht den Hauptmann Mauritius und jeden zehnten Mann seiner Truppe zum Tode.

Von den Überlebenden zogen jetzt einige nordwärts ins helvetische Land: Ursus und Viktor nach Solothurn; Felix, seine Schwester Regula und sein Kamerad Exuperantius nach Turicum. Dort predigten sie das Evangelium und taufte die Bekehrten.

Bald aber wurden sie gefangengenommen und auf das Kastell vor den Statthalter Decius geführt. Dort sollten sie ihren Glauben abschwören und vor dem Standbild des Kaisers opfern.

Sie widerstanden. Decius liess sie geisseln und abermals vorführen.

Wieder blieben sie standhaft. Nun wurden sie an die Stelle geführt, wo heute die Wasserkirche steht und dort enthauptet.

Die Gerichteten aber nahmen ihre Häupter in die Hände und schritten den nahen Hügel hinan.

Jetzt steht an jenem Abhang über der Limmat das Grossmünster, und die drei Stadtheiligen sind heute auf dem Zürcher Siegel zu sehen.

Einer der folgenden Kaiser aber, der grosse Konstantin, machte dem Grauen ein Ende und erhob das Christentum zur römischen Staatsreligion (313).

VERTEIDIGUNG UND NIEDERGANG DES REICHES

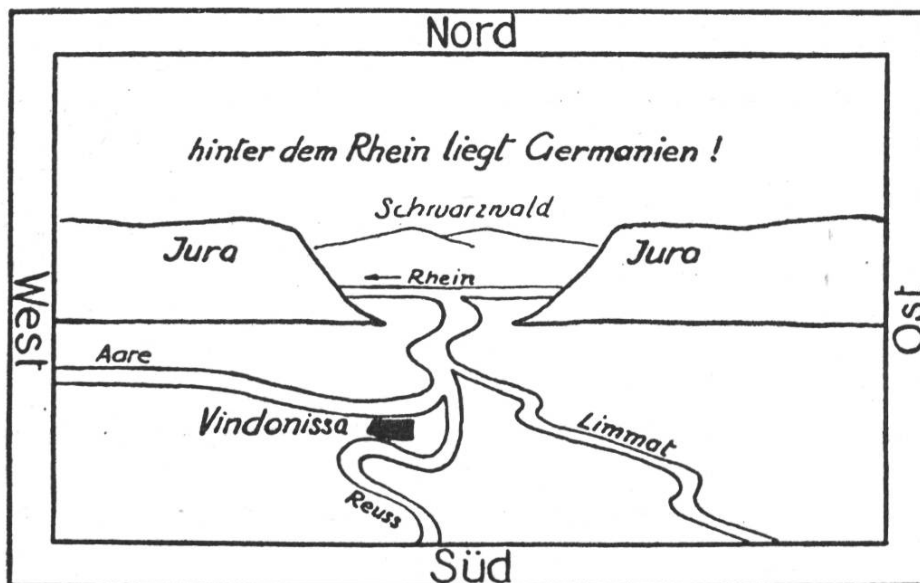
Vindonissa

Unser Land lag am Nordrande des Römischen Reiches. Es war also ein Grenzland. Darum sah man hier immer besonders viele Soldaten.

An den grossen Strassen erhoben sich da und dort Kastelle mit einer römischen Besatzung. (Wie in Turicum.)

Eine richtige Soldatenstadt war Vindonissa (Windisch). Sie lag an gut geschützter Stelle zwischen Aare und Reuss.

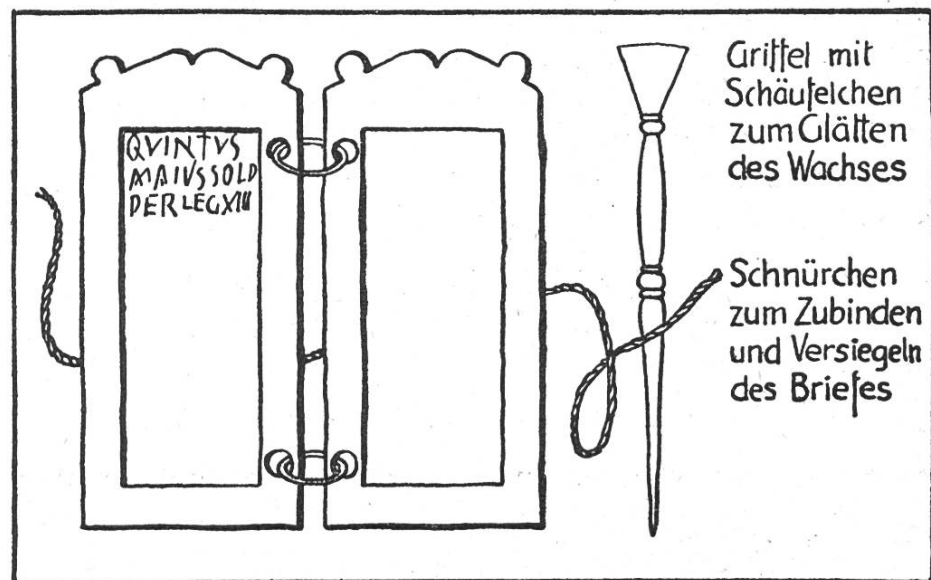
Hier war ständig eine ganze Legion einquartiert, das war eine Truppe von etwa 10000 Mann. Die Legionäre mussten stets bereit sein, an den Rhein zu marschieren, um die Grenze gegen die Germanen zu verteidigen.



Ein römischer Brief

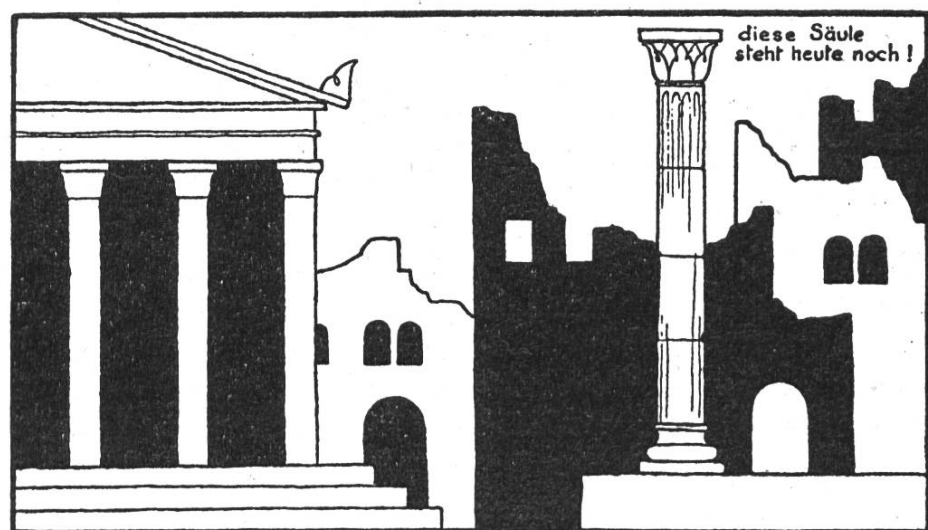
Ein Soldat aus Vindonissa wollte an seinen Freund Quintus schreiben. Aber der Brief wurde nicht fertig und blieb liegen. — Warum?

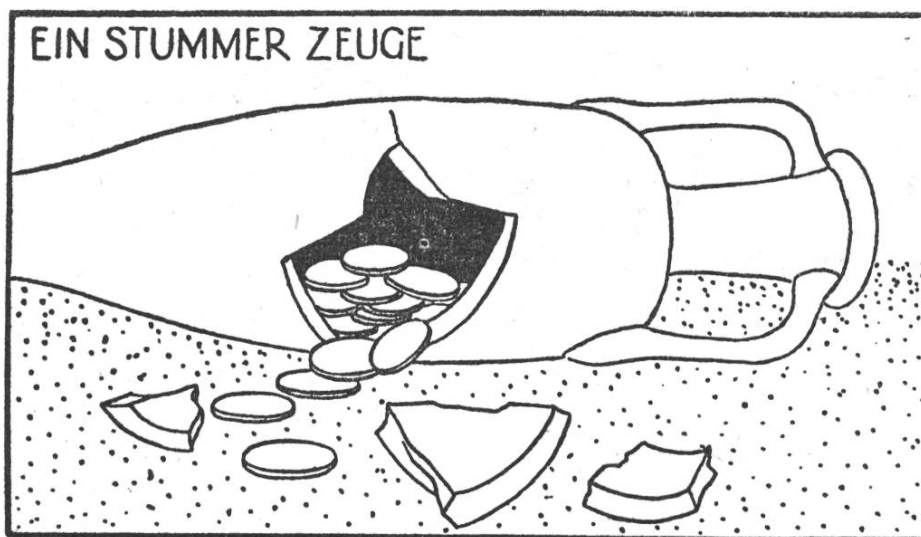
Musste der Legionär vielleicht plötzlich mit seiner Kompagnie aufbrechen? Ist er vielleicht an der Grenze gefallen? — Erst vor einigen Jahren hat man den angefangenen Brief im Schutt des Lagers gefunden.



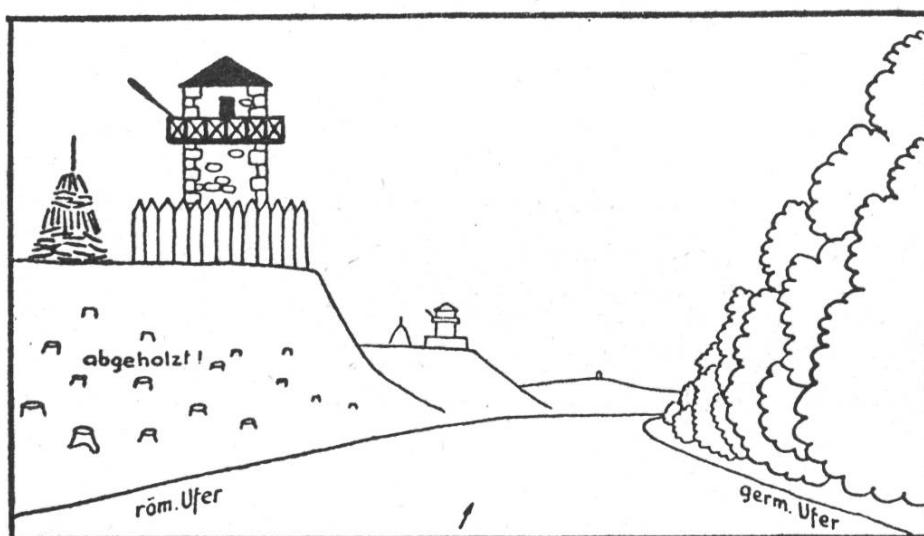
Alamannischer Überfall

Im Jahr 260 überfielen die Alamannen (ein germanischer Stamm) unser Land und drangen in einem schrecklichen Raubzug bis nach Aventicum vor. Die schöne Hauptstadt Helvetiens war nachher ein rauchender Trümmerhaufen.





Welcher Römer oder Helvetier hat wohl sein Geld in diesem Weinkrug vor den Alamannen versteckt? Was ist wohl aus dem Besitzer geworden? Ist er vielleicht nach Italien geflüchtet und nie zurückgekehrt? Ist er beim Überfall ermordet worden? Wir wissen es nicht.



Eine neue Verteidigungslinie

Die römischen Legionäre vermochten zwar die Germanen wieder hinter den Rhein zurückdrängen. Aber es kamen in den nächsten hundert Jahren doch immer wieder solche Überfälle vor.

Darum bauten die römischen Sappeure um 360 am Rhein fünfzig neue Wachttürme und eine neue Soldatenstadt ganz nah an der Grenze. Sie hiess *Basilea*. Später ist daraus die Stadt Basel geworden.

Von diesen Wachttürmen sind da und dort noch Überreste vorhanden.